Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 16

Artikel: Ostergedanken

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 20. April 1935

Ostergedanken. Von Alfred Huggenberger.

Ein Osterlied singen, o das ist leicht!
Gott selber ist's, der die Hand mir reicht:
Sieh dich um! Die Wiesen sind grün!
Nebel, Sorgen? Laß fahren dahin!
Dampfende Erde, empfangendes Land —
Komm zum Feste! Schmück dein Gewand!
Schmück deine Seele, hoff' und trau!
Wie ein Gebet liegen Gau an Gau,
Und der Erstandene schwebt im Blau.

Ein Osterlied singen, o das ist schwer,
Hinterm Tag geht sein Schatten her.
Mütter, umjubelt von Kinderglück,
Wenden heimlich ins Leere den Blick:
Jugend — ist sie noch dein, die Welt,
Die dein Glaube in Händen hält?
O, zum sein wär' so wenig not,
Ein Platz im Leben, ein Dach, ein Brot —
Aber der Schatten, der Schatten droht.

Wär' ich ein Mittler mit Gnadengut,
Der Ostersonne schenkte ich Glut,
Zünden, leuchten müßte ihr Strahl
In das letzte, verlorenste Tal.
Mauer und Schranke fielen ein,
Mensch und Mensch dürften Freunde sein.
Ein Erkennen ging' durch den Raum,
Engel sängen im Wolkensaum:
Liebe ist ewig, Haß ist Schaum! . . .

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

16

Längst hätte Matthias zu Hause sein sollen. Er beeilte sich nicht, obwohl er durch sein Zögern alles nur schlimmer machte.

Ach, die Gefiederten im Käfig hatten es doch so viel besser als er: sie bekamen wenigstens ihr gutes Futter, konnten ruhig schlafen, brauchten keine Qualen zu erdulden! Todmüde war er und hungrig wie ein Wolf. Allein er hatte nur geringe Aussicht auf ein gutes Abendbrot und friedliches Nachtlager.

Da bereits die Gartenlichter durch das Buschwerk blitzten, die Kurgäste zurückkehrten, nahm der kleine Hausierer seine Bürde wieder auf. Er ging jedoch nicht der Straße zu, sondern auf den gewundenen Parkwegen weiter, wobei ihn, wenn auch nur halb bewußt, eine niedere Hoffnung trieb. Die Furcht vor Ausweisung mußte einer anderen, weit schwereren weichen. Gespannt, zwischen Scheu und Zweifeln blickte er zu den vornehmen Spaziergängern auf, die, einzeln oder paarweise, aber meist achtlos an ihm vorbeigingen. Er mied die erhellten Gänge und schlich geduckt an den Raseneinfassungen hin. Die feinen Herren und Damen, welche, gesättigt, die Weisen der Musik schwelgerisch nachsummend, zuweilen einen schnellen Blick nach dem verdrückten Schleicher warfen, waren höchstens erstaunt, nicht offen angebettelt zu werden.

Am Ende des Gartens blieb er enttäuscht stehen. Hatte er nicht im stillen erwartet, eine der rauschenden, duftenden Frauen möchte ihn ansprechen und teilnahmsvoll um die Not befragen, die ihm aus den Augen sah.

Der Augustabend in der Höhe war so mild und herzbewegend, die Menschen sahen fast alle wie Beschenkte aus, Erwählte des Glücks, über alle Beschwer Erhobene. An den Lichtungen des Parks blieben sie stehen, um die vom unsichtbaren Mond beleuchteten Firnen mit langen Blicken anzubeten und den Himmel dazu, der, kaum einen Schatten